

Graf Gyula Esterhazy'sche
Cognac-Fabrik,
Actien-Gesellschaft,
Budapest.

Cognac)

reines Weindestillat.
Prämiert mit nur höchsten
Auszeichnungen, Ehrendiplome,
goldene Medaillen.



Hundsthuh-Fabrik

Fr. Strensch,

Rebergoße 40, gegenüber der Zollstelle
mehr, 1 m. von 2 grt. bis zum Käuflein Brotkasten. Gasse für
Gut und Gutherb. Sanddose nach Maß ohne
aufzuladen. Sanddose mit Sanddose und Sanddose.

Verkündungen,
Habsbaren und Frankfurt a. M.
Zobelt: Goldschmiede 12.

Zobelt: Goldschmiede 12.

1895.

C. Kalkbrenner,

Gebäude für Reichenb., Schlangen, Haffentaggen.

Zobelt: Goldschmiede 12.

1895.

„Reichshallen“

Stiftstrasse 16.

Direction: Chr. Heisinger.

spezialliche Vorstellungen 1. August.

Engagiertes Personal von 4-15. August 1895:

Mr. Kainly, österreichische Produzenten, (Das Non plus ultra.)

Die Produzenten des Mr. Kainly (Spanier) sind eben als

Concorzio. Hier noch nicht geschah.

Mr. Emmy Fröhling.

Mr. A. Michl, brasilian.

Tiger-Jäger, Kusackhahn, Das Voll-

kommenste in diesem Gange.

Mr. Kainly-Heisinger, Handarobat und Pantomime-Springer, (grossartig)

Francesco-Trio, equilibristische Kraftprobe,

Herr Jean Schmid, Grausammonist.

Mr. Jean Schmid.

Francesco-Trio, equilibristische Kraftprobe,

Herr Jean Schmid.

Bismarck.

W. Kutsch.

2. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

Nr. 365. Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 8. August.

43. Jahrgang. 1895.

1870.

1871.

Sto Depesche

Kriegs-Schauplatz.

Wolfsburg, den 6. August, Abends 6 Uhr 10 Min.
Die französische Armee hat auf der ganzen Linie Nachtritt gemacht und ist auf dem Rückzug ins Innere begriffen. Auch das nach der verlorenen Schlacht der drei französischen Divisionen gegen drei preußische Compagnies von den Franzosen besiegte Saarbrücken haben die letzten wieder geräumt, vor ihrem Abzug aber diese offene und wohlhabende Stadt in Brand gestellt.

Auf ihrem Rückzug haben sie von den nahen Bergen dem angelegten Feuer durch Brandangriffe nachgeholzen.

Berlin, den 7. August 1870.

Königliches Polizei-Präsidium.
von Wurmb.

Das neue Jagdscheingesetz

Am 31. Juli Allerhöft vollzogen und in der am 6. August ausgegebenen Nr. 29 der Gesetzesammlung veröffentlicht worden. Da in dem Gesetz selbst ein besonderer Zeitpunkt des Inkrafttretens nicht angegeben ist, so erlangt es nach dem Gesetz vom 16. Februar 1874 mit dem 14. Tage nach dem Ablaufe letzterer Tages, also am 20. August, Gesetzeskraft. Von diesem Tage an erhält Jedermann im ganzen Preußischen Staate, mit Ausnahme der Insel Helgoland, einen eingehenden Jagdschein, der entweder auf ein von dem Tage der Ausschaltung an rechnendes Zeitjahr gilt, Jahresjagdschein heißt und 15 M. kostet, oder nur drei aufeinander folgende Tage gilt, Tagesjagdschein heißt und 3 M. kostet. In demselben Preise erhalten auch alle Angehörigen anderer deutscher Bundesstaaten, einschließlich des Reichslands Elsaß-Lothringen, sowie dienstliche Angehörige ausländischer Staaten, welche in Preußen einen Wohnsitz oder Grundbesitz haben, den Jahres- oder den Tagesjagdschein. Nur wenn außerdeutsche Ausländer in Preußen einen Wohnsitz oder Grundbesitz haben, müssen sie eine erhöhte Abgabe, und zwar von 40 M. für den Jahresjagdschein und von 6 M. für den Tagesjagdschein, entrichten. Staatsforstbeamte, welche dienstlänglich oder mittels schriftlichen Kontraktes auf mindestens 3 Jahre angestellt und daranfuß auf Grund des § 23 des Forstjagdscheingesetzes vom 15. April 1878 befreit sind, entfällt die in der für den Staatsforstbeamten vorgeschriebenen Ausbildung behaupteten Personen erhalten den Jagdschein unentgeltlich.

Der Jahresjagdschein ist, wie der bisher allein gültige, von gelber Farbe, der Tagesjagdschein von rother Farbe; die theaterten Jagdscheine für Ausländer weisen außerdem ein schräg aufgedrucktes grünes Kreuz auf. Die unentgeltlichen Jagdscheine sind nach wie vor weiß.

Die zuständigen Jagdpolizeibehörden, d. h. die Landräthe, in Hohenlohe die Oberamtmänner, in den Städtekreisen die Orthopoldeschebenen (Polizeipräsidienten, Polizeidirektoren, Bürgermeister), werden rechtzeitig im Besitz der neuen Formulare sein. Zuständig für Erteilung des Jagdscheins ist die Jagdpolizeibehörde nicht nur desjenigen Kreises, in dem der Jäger wohnt, sondern auch in dem er zur Ausübung der Jagd berechtigt ist, also z. B. dort, wo

(Ausdruck verboten.)

Was unsere braven Württemberger erzählen.

Vertönliche Feldzugs-Erlebnisse.

Von St. Johann-Saarbrücken bis Gravelotte.

Von Oberst-Lieutenant von Radow.

I.

Am 7. August betrat ich mit einem Kommanden die Schwesternstadt St. Johann-Saarbrücken, um für unser Battalion, welches in der Nähe Biwak beziehen sollte, Futterzüge und Lebensmittel zu holen.

Die Schlacht von Spichern war Tage vorher geschlagen worden, und mit brennendem Ungeheuer hielten wir den von dort herüberfallenden Kanonenbomber vernommen, ohne am Kampfe teilnehmen zu dürfen.

Wir unferen Böden ragen hinter der Stadt die steilen Spichern-Höhen empor, um welche gestern so schwer gekämpft worden war.

Mit einem Schlag waren wir mitten in das harschste, kriegerische Leben versetzt. Wagen mit Verwundeten sperrten hellwache die Straßen, und die partizipanten Einwohner nüchtern den Soldaten fröhlich Erfrischungen aus, bereit, das Rechte hinzugeben. Noch glühte aus allen Geschichten die Begeisterung, die mächtige Erregung der letzten Stunden! Halten doch nicht bloß Bürger, sondern auch Frauen und Jungfrauen der Stadt Verwundete aus dem Kugelregen herangetragen und die erwarteten Kämpfer mit Speise und Trank exquisit. Doch, welche schmeiternden Mängel! An der Spitze eines Novizierregiments rückt eben Prinz Friedrich Karl in die Stadt, auf dem stolzen, männlichen Amt ist der Ausbruch froher Jubelrufe.

Dort in dem Garten hat man die Leiche eines hohen Offiziers gebettet ... Es ist General v. François, der seinen Leuten den Weg zum Tode, aber auch zum Siege zeigte. Ein rauendes Gemälde von A. v. Werner im

er eine Jagd gehabt hat oder auch nur zu einer solchen eingeladen ist.

Mit Rücksicht auf den binnen Kurzem bevorstehenden Anfang der Hühnerjagd und die sich daran anschließende Jagdsaison haben die Jagdbehörde sich rechtzeitig davon zu vergewissern, daß sie sich in Beisei eines vorgeschriebenen Jagdscheines befinden. Denn die Jagdpolizeibehörden sind angewiesen worden, in Zukunft eine verschärfte Kontrolle der Jagdsaison einzutreten zu lassen, und die Straßen für Denjenigen, der seinem Jagdschein zu Hause vergessen hat, wie namentlich für Denjenigen, der auf der Jagd ohne den vorgeschriebenen Jagdschein betroffen wird, sind gegen früher empfehlbar erhoben. Heiligenschein haben die noch vor Inkraftsetzung des Jagdscheingesetzes gehabten Jagdscheine ihre Gültigkeit bis zum Ablaufe der Zeit, für welche sie ausgestellt sind, behalten.

Französische Kolonieen.

Unser Pariser Korrespondent schreibt aus Paris, 4. August: Trotzdem Frankreich hat schon seit so lange eines abgedeckten Kolonialbesitzes „erfreut“, kann man kaum behaupten, daß dasselbe im Großen und Ganzen Vortheile daraus gezogen. Die in Afrika gehörenden Territorien haben einen Flächenraum von ca. 750 Millionen Hektar, d. h. sind ungefähr 14-mal so groß als Frankreich selbst, und der allgemeine Zeitrichtung folgend, ist das Bestecken der Republik noch fortwährend darauf gerichtet, diese Besitz zu vermehren. Besonders seit sich die Ansicht hier allgemein verbreitet hat, daß Afrika Frankreich keinesfalls befähigt sein würde, wenn dieses einen Krieg anfände, um Elsass-Lothringen zurückzugewinnen, sonst aber es immer und überall zu unterführen gewollt sei, hat die Kolonialpolitik einen stürzner Schwung genommen. Die Rücksicht auf Frankland kann für einen Staat, der den Garen zum Freunde hat, nicht mehr ausschlaggebend ins Gewicht fallen, und so werden sich denn in Afrika immer größere Vorderstrecken unter Frankreichs Szepter brennen müssen. Daß es gelingen wird, weitere Territorien zu gewinnen, ist auch kaum zweifelhaft, da man in dieser Beziehung so gernicht wählbar ist. Welches soll man es auch sein, da ja garnicht die Absicht verliegt, aus denselben einen wirklichen Nutzen zu ziehen? Von dem bereits vorhandenen Besitz wird nur ein Theil von Frankreich wirklich vermarktet und in irgend einer Weise nutzbar zu machen gesucht, ohne daß Leichteres allerdings so weit gelungen wäre, daß die Vortheile die Kosten auch nur annähernd decken; sollte man die ganzen Kolonien „exploitieren“, so würde die Republik sich dabei ruinieren.

Viele Gründe tragen dazu bei, daß die Gewinnung von Kolonien in Afrika für Frankreich fast nichts leichter als eine Ehre gewesen, die in den meisten Fällen nicht teuer bezahlt wurde und wird. Das französische neue guten Kolonisten abgeben, ist bekannt. Sie hängen zu sehr an ihrem Lande, um den Aufenthalt in einem anderen für einen dauernden betrachten zu wollen, und bringen daher für leichteres stets nur ein gehobenes, wenn überhaupt irgend welches Interesse mit, und die Handelsvortheile, welche die Kolonien, auch ohne daß man sie auf längere Zeit bewohnt, hätten gewöhnen können, hat Frankreich durch seine Kolonialpolitik zu nichts gemacht. Infolge derselben außer Staude, billig zu produzieren, vermag es trotz der Schutzwällen, mit denen es auch seine Kolonien umgeht, nicht den Konkurrenz anderer Länder, wie Deutschland und vor Allem Großbritannien, zu begegnen.

Die Hauptursache aber für den gelungen Erfolg, man könnte fast sagen, Frankreich mit seinem

überseelischen Besitz erzielt, ist in der Kleinlichkeit und dem bürokratischen Wesen zu suchen, daß hier so sehr vorherrscht. Langt war es erkannt worden, daß nur, wenn man, dem Beispiel Englands folgend, große mit besonderen Privilegien ausgestattete Gesellschaften ins Leben rüft, die sich der Kolonialwelt widmen, legiere wirklich ins Werk gesetzt und fruchtbringend gemacht werden kann. In 1890 wurde daher von der Regierung eine Kommission ernannt, die diese Frage studiren sollte und welche dann auch ein Projekt ausarbeitete, das in 1891 an den Senat gelangte. Vier Jahre sind seitdem verflossen, ohne daß die Angelegenheit auch nur um einen Schritt weitergerückt ist, doch zeigt, wie aus einem jetzt veröffentlichten Bericht des Rapporteurs der Senatskommission hervorgeht, lebhafte nicht die Sache davon. Sie wollte einem Projekt ihre Zustimmung nicht geben, das zwar angeblich privilegierte Gesellschaften zu schaffen beabsichtigt, dieselben aber durch Vorrichten und Regulationen derart einzogen will, daß eine Freiheit der Bewegung ihnen absolut unmöglich wird. Privatgesellschaften das Recht geben eine Polizei und Truppen zu halten, Verträge abzuschließen, Steuern zu erheben, das wäre ja unerhört und bedeutete ein direktes Attentat auf die Souveränität des Staates, so erklärt man, und dergleichen dürfe nun und immer gebüdet werden. Die Compagnies sollten wohl Beamtstellen können, aber dieselben müßten vor Paris aus die Beschädigung erhalten und würden, falls sie nicht bewohnt, durch das Kolonialministerium abberufen und durch andere ersetzt werden. Selbstverständlich hätten die Gesellschaften sich selbst zu erhalten, müssen ausfindig machen, welches die zu erhebenden Taxen wären, z. B. ob ihr Budget würde die Metropole aufstellen, die auch in Bezug auf die mit den Säumen abwachsenden Verträge einzig und allein die Richterin sei. Abgesehen von diesen „kleinen Vorsteuermäßigkeiten“ sollten die Compagnies machen können, was sie wollten.

Selbst wenn sich aber unter derartigen Bedingungen Gesellschaften bilden, wird ihre Würfamkeit doch eine vollständig illusorische sein. Sie könnten ja nur die Ansichten des Kolonialministers zum Ausdruck bringen, und diese Ansichten wechseln ebenso häufig wie die Herren-Minister selber, d. h. alle paar Monate einmal. Der Eine befürwortet die Schaffung der Gesellschaften, sein Nachfolger hält diese für unnötig und gefährlich. M. Delcasse erscheint weithin, so erklärt er, man müsse sich der Kultur widmen, Plantagen anlegen und vor Allem ins Innere der Kolonie eindringen; aber kann hat diese Meinung die Gemüter durchdrungen, so macht Delcasse Chantemesse Blau, und nun erfahren wir, daß einzig Afrika wäre, sich auf die Küsten zu beschränken, im Innern sei so gut wie nichts zu machen. Man sieht, Compagnieen, die sich zu ausführenden Instrumenten des Kolonialministeriums hergeben, würden ein abwechslungsreiches Dasein führen. Begehnend ist übrigens, daß bei der Beurtheilung des Berichts des Rapporteurs von den meisten Wählern besonders hervorgehoben wird, derselbe sei so schön geschrieben, daß er ein „literarisches“ Werk genannt zu werden verdiente, als ob es darauf überhaupt anstünde!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. August.

— Zur Erinnerung. Am 8. August 1870 wurde Niedersachsen, wo sich die auf dem Rückzug begangene Panzerbahn befand, geschlagen. Das Unternehmen gelangte, von den Bayern genommen; die Franzosen gingen auf der Straße nach Wiesbaden. Ferner wurde das vom Feinde verlassene Hagenau besetzt. Württembergische Kavallerie erbeutete bei Reichshof viele Waffen und 4 Geschütze. An der Saar wurde Saargemünd von deutschen Truppen besetzt und Homburg genommen.

I. Corps kreuzte, so wurde dieser an sich kurze Marsch zu einer der größten Anstrengungen des ganzen Feldzugs, denn einen Kilometer marschierten, um dann wieder stundenlang auf der Straße zu halten, das erschöpft auch den tüchtigsten und kriegerischsten Soldaten. Dabei öffnete der Himmel seine Schleimen, und erst bei eingetrockneter wüller Dunkelheit erreichte unter Batallion seines vom Regen total aufgeweichten Divisionskampf beim Dorf Lauterbach.

Ich wurde nun mit meinen Freunden in das Dorf entsendet, um von dort Lebensmittel, insbesondere Fleisch, herbeizuführen. Das Dorf fand seine Umgebung waren ganz dicht belegt mit Truppen. Die Dorfstraße, obwohl häuslich, war durch die Hunderte von Wagen, welche sie bei dem strömenden Regen im Laufe des Tages passiert hatten, in einen tiefen Morast verwandelt worden. Ich begriff die Neuheit Napoleons I., welcher den Schmuck der Straßen als ein flüchtiges Element, mit welchem im Kriege der Feldherren rechnen müsse, bezeichnet hatte, nochdem er einen Theil seiner Machtfolge im russischen Feldzuge 1812 diesem Schmuck ausdrücken mußte. Wütend waten wir durch die endlose Straße des langgestreckten dämmlichen Dorfes bis zur Wohnung des Oberstwachtmeisters. Vor der Thür des kleinen Hauses stand eine hohe Gestalt, ein Offizier im Bataillon mit einer Brille auf der Nase entwickelten Rase. — Gewiß ein Herr des Beulauischen Standes, irgend ein gelehrter Professor, welcher seine Vergleiche zwischen der Bevölkerung seiner heimatlichen Stadt Würzburg und dem wenig annehmenden Aufenthalte in einer kleinen Bauernstube anstellt und der schlechten Luft der letzteren sogar den Neger braucht vorzieht. — Guten Abend, Herr Kammerad, — daran gegenwärtige Vorstellung, bei welcher, wie gewöhnlich, die Namen unverständlich bleiben. Könnten Sie mir sagen, ob hier der Oberstwachtmeister wohnt? Auf die bestehende Antwort machte ich zunächst meinem bedrängten Herzen gründlich Luft, tadelte mit der Unschärfe eines jungen

— **Per 25 Jahren.** Im Laufe des 8. und 9. August 1870 trafen die ersten Bewohner aus den nahen Regierungsräumen in Wiesbaden ein. Es waren dies der Hauptmann Heinrich v. Hohen mit einem Sohn durch den Oberleutnant der Hauptmann F. Binsel mit zwei Sohn, der Oberst v. Gold mit einem Granatpistolen im Dienste, der Hauptmann v. Stettin, der Oberleutnant v. Götzl und einer, leichter Bewohnerin, der Oberleutnant v. Möller mit zwei Söhnen, der Befehl, der Lieutenant v. Kästner mit einem Sohn durch den Sohn und einem im Oberstabschef, der Einjährige v. Röder mit einem Sohn im Dienste, der Einjährige Bertram mit einem sehr lebensglücklichen Sohn durch den Oberstabschef v. Röder.

— **Gartenausstellung** zu Wiesbaden. Die Anmeldungen zur Ausstellung, welche laut Programm am 1. August eröffnet sind, haben eine unerwartet hohe Theilnahme der hiesigen Gärtnerei ergeben. Nur im Juli und August waren 70 Ausstellungszimmer, welche ca. 1000 qm Fläche befreundeten, zur Ausstellung angemeldet. Es handelt sich hier von ca. 70 Gruppen mit 500 qm Fläche auf Warmbalkenpflanzen, welche bedeutende Raum erfordern, und 100 Gruppen für Kaltbalken- und Freilandpflanzen mit ca. 1000 qm Fläche, die hier keinen Standort im Freien erfordern. Ca. 50 Ausstellungszimmer von Bäuerinnen, gewöhnlich kleinen Blumen, Obst (Gummis), 100 (Nummern) eine bedeutende Fläche von 180 qm. Der im Ausstellungsgelände vorhandene bedeutende Raum der Turnhalle dient nebst Aula und anderen Nebenzimmern reichlich für die Ausstellung der Warmbalkenpflanzen, welche die Ausstellung nicht aus. Der Verein sieht sich genötigt, bedeutende Kosten herzustellen, um die empfindlichen Blumen zu schützen. Dazu bringen zu können. Die Ausstellungszimmer der hiesigen Gärtnereien werden den weitgehendsten Ansprüchen genügen und zeigen viele Überlebensfähigkeiten. Schon jetzt sieht man einen hohen Anflug von Sammlungen für die Ausstellung beheimateter Pflanzen in herzlichen Wohlwegenempfängen in den Gewächshäusern und Gärtnereien der Gärtnerei. Zu wünschen bleibt vor allen Dingen eine reiche Theilnahme des Bausbaus durch freiliegenden Besuch der Ausstellung und Unterstüzung des tollpatschigen Unternehmers, durch Stiftung von Preisen etc. Es sei hiermit auf unsere Nachbarstadt Mainz hingewiesen: die dortige Ausstellung im vorigen Jahre wurde von dem Mainzer Bausbau als ein Fest angesehen, welches ca. 100000 Besuchern und zu wunderlichen Szenen jeder Verpflichtung hieß. Nicht einmal, sondern täglich alle das Bausbau vorhielt, um sich eines seltenen Genuß auf einige Stunden zu verlustigen. Und die südliche Behörde, viele Corporationen, nicht Gärtnerei des dortigen Vereins, und namentlich die Mainzer Damen unterstügten das Unternehmen durch zahlreiche Beziehungen. Hörten wir, daß die Theilnahme hier in Wiesbaden eine gleich gute sein wird. Mit der Ausstellung ist eine Verlohnung von Blumen, welche in den Ausstellungszimmern aufgestellt werden, verbunden. Preis ist in allen Blumenkategorien zu 10 Pfennig zu haben. Mit jeder Ausstellung ist dem Bausbau Wohlwegenempfang gestattet, auch in den Werk- und Wissenschaftssälen jeder Art zu legen, und dem Gärtnerei wird durch Anfang seiner Blumen eine kleine Entlohnung für seine umsichtige Pflege und verwendete Sorgfalt gebühren.

Vom August. Der Juli war beständig und ging heil an Ende, der August dagegen hat wettbewährt, so, daß den Gärtnern, die er, der eigentlich Grünzeugzeit, so sehr lieben, der Sommer stand, sonst zu Wärme und Lust. Und die jetzt sind mitrühriges Gefühl und nicht ansehbar, so, wenn man dem Wetterpropheten glaubt glauben darf, so wird er sich auch nicht so sehr darum bekübeln. Die Mutter läßt die Pflanzen regnen, dann zieht's der Grünzeug weg", rufen die Bäuerinenzettel im August aus. Der August soll hell und möglichst trocken sein, wie der Juli; Dost kommt ohne Ungezogenheit. Die Erste unter Dost, nach "Hod", oder: "Es nicht Regen im August, so wanger Wein", denn Will der August den Winter nicht lassen. "So fand der September nicht viel mehr machen". Wie nun fast jeder Monat seine bestimmten Tage hat, von deren Witterung die Vegetation oder für das zufällige Wetter viel abhängen soll, so steht es auch an solchen Tagen dem Auguste nicht. Von Laurentius (10.) sonst man: "St. Laurentius, gib mir Wein", denn Wein, — Giebt Du mir Wein, kommt nichts deinen", von Maria Himmelfahrt (15.) heißt's: "Maria Himmelfahrt bei Sonnenende — Bedenkt einen guten Wein". Überdrom viel, wahrscheinlich deshalb, weil es nun schnell am Herbst liegt, der Wein in der Bäuerinenzettel des Auguste ist groß und weiß und es liegen sich über noch eine ganze Wöche aufzuhören. Der August ist noch ein Haufkonzernmonat, aber das wußtest auch nicht aus, daß sich das Leben des Herbstes schon in den ersten Tagen des Augustes abspielt. Der Wein wird gewöhnlich schon recht hoch und füllt über die Stöpeln der abgerissenen Gräber und zahl auch sonst hier und da an dem Gevierte eines hier bereits gelb lachenden Grünzeugbaus, und gegen Ende des Monats kann man schon die Schwalben, die sich hier in den ersten Tagen des September aufzuhören. August ruft sich: "Werden etwas zu schreien muß das Sprichwort: "Vorwärts, Juno's Wein", denn man am 10. August kann sich unterdrückt anhören wollte, so müßte man doch eine recht orangefarbene Stoffe haben. Nicht über in über das andere, wie ein roter orangefarbener Stoffe, den "Winter", nämlich in den grauen Farben, von kaltem Schneewind begleitete Wallen, die wie von dem diesjährigen Sommer nicht, das Augustweiter ist recht unsagbar zu machen. Auch Gold ist noch so gern wie die Blaumäntel der Schneewind, zum Beispiel

Leutnant Alles, die Armeeführung namentlich, welche unsere Kräfte so unglossig an diesem Tage verschwanden hat und uns aufreit, noch ehe wir an den Feind gekommen sind, und schließe meine Bößhysla mit dem verzweifelten Ausz. daß ich jetzt um zehn Uhr Abends in dem elenden, bereits gänzlich unproduktivsten Dorfe kaum eine Rähe, viel weniger Wech aufstreben dürfe. Der Kamerad mit der Weib, welcher mir mit schweigendem Ernst zugehört hatte, sagt darauf: Ich glaube Ihnen doch noch etwas verschaffen zu können, kommen Sie einmal mit mir. Wistkraut folge zu ihm durch den niedrigen, dunklen Gang des Haussaals in den Hof des Bauernhauses, worauf er einen kleinen Stoll öffnet, worin sich wirklich noch zwei kleine magere rothe Kühe befinden. Ich nehme dieselben in Empfang und setze mich Befreier in Empfang und lasse sie durch meine Zentis nach einer nahe gelegenen Scheune bringen, wo sie alsbald gefälschtet werden sollen. Mein gütiger Landwirth-Oßfizier ist in meinen Augen bestendt gefestigt, umso mehr, als er mich freundlich auffordert, mit in seine Stube zu kommen und einen Schlund Wein mit ihm zu trinken. Beim Betreten der kleinen Bauernstube sehe ich einige höhere Oßfiziere, welche mit Schreibern beschäftigt waren, respektvoll anspringen. Ich blicke überdracht meinen Wirth an, und wie ein Blitz durchzust es mich — Goeden — mein Landwirth-Oßfizier, der sich Staubengelehrte mit der Brille, es ist Goeden, der euzimwolle Führer von 1864 und aus dem Main-Feldzuge, welchem der König nach Ausbruch des Krieges das VIII. Armeecorps eben erz anvertraut hatte, dessen Name aber schon damals jedem preußischen Soldaten heuer war. — Lächelnd weist sich der General an meiner Verlegenheit, dann nehmend seine durchdringenden Augen einen fremdländischen, milden Glanz an, und aus meine gekrümmten Worte: „Bergschmied, Euer Exzellenz“, erwidert er: „Mein junger Freund, Sie haben mir heute ernstlich die Wahrheit gesagt; ich will hoffen, daß Sie im Laufe des Gedankens

seit. Nun, es ist noch ein gutes Stückchen bis zum Winter hin, und der Herbst ist ja ein schöner Monat die Schönste Zeit des ganzen Jahres. Heute ist eine kleine und eine Freunde. Von den Zweigen der Bäume wimmen vollzähnige Herbstblätter, die in leuchtenden Goldtönen und goldfarbenen Reisenaublättern, und aus dem dunklen Zweig des Steinobstes blühen die immer klarer und durchsichtiger werdenenden Trauben. Was ist das? Wollen die Früchtlinge gegen den reichen Segen des Herbstes? Da die Früchtlinge in eine schöne, weiseleistige Qualität, der Herbst aber die greifbarste, geistreiche Weisheit.

Todesfall. Gestern, Mittwoch, Mittag 1 Uhr verstarb im 71. Lebensjahr nach langem Krankenlager der Kreisbaudirektor a. D. Sanktiusius Dr. Ernst Ecken, Ritter des Preußischen und Roten Adlerordens IV. Klasse. Er gelebt 50 Jahre lang zu Herborn in höchster Tüchtigkeit als Arzt gewollt hatte, der er sich infolge eines Herzleidens ergrungen, aufsangs dieses Lebens in den Amtshand zu treten. Als höchster Arzt erfreute er sich infolge einer außerordentlichen Tüchtigkeit einer allgemeinen Beliebtheit, nicht nur in Herborn selbst, welche Stadt ihn bei seinem Scheiden zu ihrem Ehrenbürger ernannte, sondern auch bei der Bevölkerung der ganzen Umgebung, sowie an jahrmäßigen Bläzen, an welchen er bereits in früheren Jahren seinen Beruf ausübte, höchst beliebt. Seiner war es, ihm nicht vergaubt, vier in Wiesbaden geborene und nach Ahdthal einen legendären Ruhm übergestellt waren, die Früchtlinge, welche nach alten Schriften lange zu neugemachten und umgewandelten, werden, etzten. Seine schüren Bürger, sowie seine liebste Freunde werden ihm ein treuer Angehänger bewahren.

II. P. Untere Nörmerkstelle. Als im Jahre 1828 auf

Anregung und Stolzen unseres Altertumsmuseums in die Ausgrabung des Römerstiftes aus dem Heidentum begegnen wurde, glänzte man auf dem Kastellareal, über welches noch der Ring des Heeres seine Furchen zog — auf der Stelle sieht heute ein Haus der Schuhfabrik — einen dritten Graben angehäuft zu haben, welcher allerdings der allgemein Römer römischer Bauart der Röste nach 70 nach Christi Jahr entstehen haben würde. Man verfolgte den Graben in einer Länge von 472 Fuß, wobei aber wenig oder gar nichts davon aufzufinden war. Auf Grund dieses Grabensprofils, auf Grund der Artensammlung einiger Alter, am Trausenplatz gesammelter Grabsteine und anderer Argumente, welche sich bei dem Verlaufe der Sondierungen entzogen, gelangte ein jungerer Forsther, der jetzige Sekretär des Altertumsmuseums und Römersteedten-Kommissar, Herr Dr. Mitterleiter, zu der Überzeugung, dass sich auf dem Platze des bisher bekannten Römerstiftes ein älteres Kastell und zwar aus vorrömischer Zeit, befinden haben müsse. Solche ausgestellte Radikaltheit, haben die Voranstellungen des Dr. Mitterleiter glänzend bestätigt: In Wiedenbach hat nachweislich ein Kastell zu vorrömischer Zeit bestanden, welches in Deutschland höchstens — aber auch nur problematisch — das Goldener Kastell auf Seite gestellt werden kann. Dr. Mitterleiter, welcher selbst unzählige Sondierungen und Ausgrabungen leitete, sich an der reichsten Sammlung des jetzigen Provinzialmuseums des Kraenkendienstes des Staates und verfügte einen Graben von 5 m Breite und ca. 2 m Tiefe nach zwei Fronten, die Wiedenbach, mit Hilfe der beweglichen Scheren, die Sandbanken, die Größe der Materialien zu hindern, waren ausnahmsweise genau auf die Breite der Grabung des Kastells zu bewegen. Das Kastell hat mit einer Größe und einer Mauer, gebaut, wie sich auch in dem Material schwerer Mauersteine befinden, was auch die befürchtete Seite Contracurva, während die George das gewöhnliche Rechteckprofil zeigt. Ebenen die vielleicht bestehenden Terrassen, welche zum Teil von Steinen durchsetzt sind, und bei diesen Durchsetzung außerordentlich unhandliche und Baumwurzeln gehoben werden mussten, war es leider nur möglich, eine Südosttraktur von ca. 190 m und eine Westfront auf 40 m Länge zu beobachten; doch gelang es dem Forsther, die abgerissene Ecke anzulegen, deren Abstand von 16,50 m darauf hindeutete, dass das Kastell ein besonders großes, und zwar größer als die gewöhnlichen Rössle gewesen sei. Die angesetzten Rössle wurden noch die Tage durch den Römersteedten General Dr. Sarwan und den bekannten Archäologen Professor Helmrich-Trier in Augenstein genommen. Beide Herren schlossen sich vollständig den Voranstellungen des Dr. Mitterleiter an. So ist Wiedenbach tatsächlich im Besitz eines der ältesten Römerstätte Deutschlands, und zwar einer vorrömischen Kastelle, dessen Erbauung auf die Zeit von 50 bis 50 n. Chr. zurück zu werden scheint.

„Aus kommenden Sonntags, den 11. August, beginnt der „Ring des Schönen“ in der „Männer-Zauberkapelle“ (Platzstraße 16) sein zweites Sitzungsjahr, verbunden mit Feierabendmärsche. Die Versammlung besteht in Konzert, Abendunterhaltung und dorfschauendem Ball; letzteres wird am späten Abend mit der Präsentation des Bläserorchesters unter persönlichem Mitwirkung des Herrn Stadtkapellmeisters Meister. Es geladen den Freunden und Freunden ein.“

— Massenheim, 6. August. Der Streit um die kiesige Pfarrwahl, der seit Wochen sowohl von der einen, den seitlicheren Bavar-
iakar-Wolf beginnenden, als auch von der negusierteren Partei mit gleicher Ehrlichkeit geführt wurde, hat nun durch die hentei-
stathaltende Wahl bestimmt sein Ende erreicht. Gewählt wurde
von den ersten Abstimmenden der Bavarikar-Wolf.

noch eine bessere Meinung von Ihrem kommandirenden General bekommen werden." Und nun lich ich mir die dargetheuten Erfolgschungen munden und schied mit Dank

Mitterwoche war es als Ihr Nachts geworden, und ich eilte zu meinen Fouriren, welche ich noch beim Schlachten des beiden Röthe antraf. Auf meine beklagten Worte, daß sie sich nicht gerade sehr freut hätten, antworteten sie mit kurzen, befehlenden Bemerkungen über die Zwecklosigkeit dieses Todtentwesens. Meine Gedanken wälzten noch bei dem alten Erleben und schwieften in weite Jahre, ich saß im Geist den jungen Goeben, damals auch nur ein junger Deutenant im Dienste der Nazis in Spanien, sich neben Ruhm und Ehre auch schmähliche Gefangenschaft, Verwundung und fast den Tod auf dem Sandhaufen erwerben, aber auch sich stolzen für seinen solidarischen Beruf, den er selber zum Heil seines Vaterlandes ausüben sollte. Diefelbe Wille, welche mein jugendliches Vorurtheil herausforderte, hatte auch den Karlistenfürher, General Gabera, mit jolchem Mühstrom in die militärischen Eigenschaften ihres Trägers ersäßt, doch er dessen Bitte um Einstellung in seine Truppe zunächst mit den donnernden Worten abwulste: „Entschuld, ich mag keine Brillen“, so daß es erst des deßtümlichen Auftretens des jungen Offiziers bedurfte, um Gabera zur Annahme Goebens an zu bewegen. Und doch konnte Leutnant selbst diese Wille mit Stolz tragen, war sie doch mit Nachdrücklichkeit gewünscht in den finstern, feuchten Kerfern der Karlistengarde Augen für ihn zur kriegerischen Aufmerksamkeit geworden, in den Kerfern, in welchen er als Opfer seiner unvergleichlichen Tapferkeit geschmäckt und ganz unerhörte Leiden ausgestanden hatte... Aus diesen Träumereien wurde ich durch die Melbung eines meiner Fourire geweckt, daß das Schlachten nunmehr beendet sei, indem derselbe dabei bemerkte, daß, wenn nicht ein Wunder geschehe, diese Träume nicht mehr

* **Frankfurt a. M.**, 6. August. Wie seiner Zeit gewohnt wurde, hatte der hiesige Polizeipräsident unter dem 6. März eine Polizeiverordnung erlassen, welche die Bewohner des Weizards in der ganzen Innenstadt unterwarf. Da das Rathaus hier vielfach auch zu gewöhnlichen Zwecken benutzt wird, so rief das Berat in den Kreis der Radikale große Aufregung hervor, und es wurden die verschiedenartigsten Schritte unternommen, um eine Aufhebung dieser Milderung des Verordnungsmaßnahmen zu erreichen. Die Bemühungen sind nun insofern erfolgreich geworden, als dass von den Abgeordneten aus dem zweiten in ein weiteren Strengen und während der Zeit von Sonnenaufgang bis 10 Uhr Bormitzing in der ganzen Innenstadt wieder gestattet ist.

sofort wieder geöffnet ist.

Toblach. 6. August. Die ministerielle Genehmigung der elektrischen Bahnlinie in Toblach ist eingetroffen. Es werden folgende Strecken geöffnet: von Toblach nach Toblach von Schenna bei Toblach nach Toblach nach Brixen, von Schenna bei Toblach nach Kreuzberg und von Kreuzberg über die Brixendorfer Mehlstraße nach Gossel, Völker Toblach und Neustein. Später soll noch eine Verbindung mit Moosbach und Metternich hergestellt werden.

Permittees.

„Für die Erbordnung der ersten schwäbischen Fahne waren an Anfang des Krieges 1870 1000 Taler bewilligt worden. Der Gläubiger, der diese Fahne erhielt, überließ sie am 1. Februar 1872 dem Kommandanten des 1. Bataillons des 6. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95 mitzunehmen. Am 5. Oktober 1872 wurde den nach längeren Untersuchungen den Württemberger Freiwilligen auf dem Landwirtschaftsministerium-Bureau zu Gotha sämtliche Ehrenzeichen überreicht. Dieselben bestanden in einer Silberne Medaille von 1690 Thaler, einer silbernen Aufschrift und 32 Thaler für seine Familie, angedessen hatte er von dem Kommandanten der 22. Division eine Gratifikation von 10 Thaler erhalten. Außerdem erhielt Wedel das Eisernes Kreuz zweiter Klasse. Vom breslauischen Kriegsministerium empfing das erste Bataillon des 95. Infanterie-Regiments eine Summe von 1000 Thaler, die zur Unterstützung von Unteroffiziers-Familien in der Wehrmacht bestimmt waren. Die von dem Württemberger Wedel ererbte Fahne erhielt eben das Bataillon, die Erbordnung geschah am 6. August in der Schlacht bei Wörth. Am 1. Februar 1873 erhielt der Zürcher Kompanie, die hatte eine Höhe von 50 cm, eine silberne Medaille von 100 Thaler, die Gründbuche war zweitausendachtzig, am 5. Februar erhielt die Kompanie den Gründbuchs, in jeder Tafe befand sich ein Holzbaum und in der Mitte eines ejcens, nach oben gerichtete Stab. Das Holzbaumstiel war ebenfalls einer starken Schal, an dem es mit weissen Kreppbändern befestigt war; durch den Schal hindurch sah ein eiserner Stab, mit welchem wahrscheinlich das Holzbaum auf dem Gewehrschäfte befestigt ward. Der Stab ruhet in einer Nagel, über der ein Holzbaum stand. Die Spitze des Schalos, Engel und Holzbaum waren aus Messing.“

Ein ergeschöpftes Geschäftchen ergab die W. B. Ap. Ein junger Wiener Millionär geht über kleine Wege und kommt bei diesen nicht nur in sehr freigiebiger Weise für das leidende Volk befinden seiner Freude, sondern er ist auch darauf bedacht, daß die künftigeren Genüsse nicht schleien. So ladel er denn immer einige Mäusle ein, die dann für ihre Beleidungen höchst belohnt werden. Neulich hatte er einen Cellist und einen Violinisten bei sich. Der Hausherr überreichte den Cellisten, als der leise Vogentisch verlaufen, je einen festlich ausschmückenden Ring. Wenige Minuten später standen sich die beiden Musiker in der Eintrittsfeier des Langenpianinos, und der junge Geiger, den der Ring in der Hand bandete, wendete sich aufgeregt an seinen erschrockenen Kollegen mit der Frage: Was, glaubt Du, kann dieser Mann werden sein? — „100 Gulden sicher!“ Die beiden Musiker waren sonst wieder gut Geschäftshabt aufgeglichen, als der Violinist wieder sich an den Hausherrn wendete: Bitte, können Sie mir für fünf Minuten Ihren Wagen leihen — ich bin gleich wieder da. — Bitte sehr, ich werde sofort ankommen. Wenige Augenblicke darauf rollte der Violinist wieder im prächtigen Wagen des Hausherrn mit dem prächtigen Ring des Hausherrn zum — Verlangtum. Von Zentier aus blieben die Gäste dem Doktorvater sehr nahe, der sich in der Kutsche sehr elegant aussehen. Der Cellist aber koste nun Geschäftshabt: Was glauben Sie wohl, wodin der jetzt fahrt? — „Ich habe keine Ahnung.“ — „Er fährt in die freudige Wege ins Verhängnis! Ihren Ring verloren!“ — „Wohl kaum möglich! — Welch kleine Freude — überzeugt.“ Er glaubt gleich wieder bei ihm, fragen Sie ihn nach dem Ring. Es war seine Verständigung vergangen, da fuhr unten unter den Wagen vor, und der Violinist schrie: „Mein Kleber unbefangen und bedeckt ruhig in der Geschäftshabtskasse!“ Was hast bekommen?“ rannte ihm der Cellist zu. — Haubert und der Hausherr ist West-Pol. — Abreise, heben Sie auch gleich, daß ich in Ihren Ring bald einstecken lassen!“ — „O ja!“ erwiderte mit leidenschaftlichen Gedanken der junge Würfel. — „Das wäre,“ schreibt der Hausherr fort, lassen Sie mir nochmal sehen, einige Herren würden die Antikus zu sehn.“ Nun sah das seltsame Mäusle einige alte Tafeln, nach welchen der Hausherr, seine Geige im Koffer, die Geschäftshabt verließ, ohne jedoch für den Hausherrn

auswend Mann andreischen werde. Ein Blick auf das geringe Quantum wägeren Fleisches belehrt mich, wie der Mann unserer zu sehr recht hat, und ich beweise im Stillen, ob die Seele, dies Fleisch aus den Händen unseres commandirten Generals empfangen zu haben, unserken hungenigen Soldatenzügen über die knappen, mageren Portionen hinwegheischen wird. Das auf einmal dicht an der getrockneten Scheunenwand ein dumpfes Brüllen. Es ist die Sennestadtkuh, welche und die Ueberbildung und die eben angebrachte Befestigung vorzunehmen. In der räuch angeschwemmten Thür steht — o Wunder — ein strammer, seifiger, weißlich-grauer Ochse, welcher, von Hunger geirteilt, wajzigstens durch seinen Daft des in der Scheune befindlichen Heus angelockt wurde. Unser starkes Erstaunen unterdrückt einer meiner Freunde, ein lustiger Altmünster Jungs, mit den Worten: Herr Lütnant, de wéld' ich ingetroffen! Und nun vereint mit dem strammen Brütschen, der, nichts Gutes ahnend, sich eben zur Flucht und das Schlaglochtor begnügt sogleich. Die Leute arbeiten diesmal mit freudiger Energie, und bald steuern wir mit unserer schönen Fleischessenszeit durch den tiefen Schlamm dem Lager zu. Dort schläf't alles den tiefen Schlaf der Ueberbildung, trocken der Regen anmühlend niedergerägt, und die Waldsäuer nur schwollen und, anstatt Wärme, dicken Rauch verbreiteten. Auch uns umkratzt bald tiefer Schlummer.

Am anderen Morgen kommt ein Befehl des Divisionskommandeurs, nach welchem das 33. Regiment ein aus der Spessart mitgeführter Ochs in der Nacht entlaufen sei, die Truppenhölle sollten denselben, falls er gefangen werde, dort bliefern. Der Bataillonskommandeur meist am mehrem erschöpftesten Achseln, daß etwas nicht in Ordnung sei, eracht mich, ob es etwas davon wisse; ich deute nur auf die Totschläfe, aus denen eben der Duft loschen Fleisches wohlbekannt die Nierengänge unserer ausgehungenen Jäger

A la guerre, comme à la guerre.

Circus Lorch, Europa

größter und elegantesten Welt-Circus

eigene elektrische Anlage,
über 100 Personen und 60 Pferde,

besitzt fast den kostbarsten Gussbaum von Antikens und umgebungs ergeben müssen, daß er mit einer aus den vorgeschichtlichen Funden und stammt aus dem vorgefundenen Gefäß mit dem Funde zu geben.

Extragesch. bestehend aus 18 Eisenbahnwagen,
hinter denen ein breiter Gang entsteht, um hierfür einen Gang von Wagenlängen in der höhern Reitlinie. Hierfür ist zu geben.

Wohlhabende Wohnung in der Nähe des Circusplatzes an der Stadtstraße steht. Cifern an: Circus 9010. Wohlhabende Männer von bestem Geschlechte sind hierfür zu geben.

Restauration „Zum Weissen Lamm“

Wohlhabende Bürgerliche mit 50, 60, 80 Pf. und höheren Preisen sind hierfür zu geben.

Will. Wagner, Schauspieler.

Wohlhabende Bürgerliche mit 50, 60, 80 Pf. und höheren Preisen sind hierfür zu geben.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27
erfüllt in kürzester Zeit und in jeder gewünschten Ausstattung

alle Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- und Zeitungs-Beklagen, Autodrucke auf Kranzseilen, Nachrufe, Grabreden, Besuchs- und Dankesagungen-Karten mit Trauerrand.

Todes-Anzeige.

Friedrich Jakob Wagner I.
Besitzer des Wohlhabenden Bürgers für feine Tafelgerichte, dem Geschäft mit den edelsten Fleischsorten für die besten Blumenpfeifen und Krüppelwaren mit Preiswerten.

Wohlhabende Bürgerliche.

Frau Wilhelmine Bender,
geb. Templer, nach langen Jahren heute fünf entstehen. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 5 Uhr vom Seelsorger, Seelmannstraße 34, aus statt.

Wiesbaden, den 7. August 1895.

Adolf Bender.

Wiesbaden, 9. August.
Gesuchte, Freunden und Bekannten der Todesnachricht, daß meine liebe Frau, meine gute Mutter,

Frau Wilhelmine Bender,
geb. Templer, nach langen Jahren heute fünf entstehen. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 5 Uhr vom Seelsorger, Seelmannstraße 34, aus statt.

Wetterbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Wiesbaden, 9. August.
Wetterbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Wetterbericht des Wiesbadener Tagblatts.

W